

## 12. Oesterreich unter den Babenbergern.

Vom Jahre 1194 bis zum Jahre 1217.

Die Erbfolge war mit dem Gnadenbriefe Kaiser Friedrichs in Oesterreich eingeführt, zudem war auch Herzog Friedrich mit diesem Lande schon in seinem siebenten Jahre belehnt, und so auch in Ansehung des Herzogthums Steiermark, in dem Vermächtnisse des Herzogs Ottokar vom Jahre 1186, die Erbfolge ausdrücklich verordnet, mithin trat er sogleich nach dem Tode seines Vaters die Regierung der beiden Herzogthümer an, überließ aber freiwillig die Verwaltung von Steiermark seinem jüngern Bruder Leopold, ohne daß hierdurch eine Theilung der Länder geschehen wäre. Des großen Saladin's Tod und die Uneinigkeit seiner hinterlassenen Söhne gaben wieder neue Hoffnungen zur Eroberung der heiligen Lande, daher säumte Papst Cölestin III. nicht, die Christenheit zu einem neuen Kreuzzuge wieder aufzufordern (1195).

Herzog Friedrich, dessen ganze Sorge dahin gerichtet war, das Gelübde seines Vaters zu einer neuen Kreuzfahrt zu erfüllen, ließ sich mit dem Kreuze bezeichnen; gleichfalls sammelte sich auch eine große Menge deutscher Kreuzfahrer, welche theils zu Lande, theils zur See, ihren Zug antraten. Kaiser Heinrich VI. begünstigte diese Kreuzfahrt, konnte aber wegen großer, in Apulien und Sicilien entstandenen Unruhen keinen Theil daran nehmen. Vom heiligen Eifer entbrannt, übergab Herzog Friedrich auch die Regierung von Oesterreich seinem Bruder Leopold, zog nach Messina, und von dort in das heilige Land (1197), wo er sich des Heldenruhmes seines Vaters werth bewies.

Mittlerweile starb Kaiser Heinrich VI. im zwei und dreißigsten Jahre seines Alters, und hinterließ nur ein einziges Söhnlein, Friedrich, damals erst drei Jahre alt. Bis zu seinem Lebensende war er rastlos mit Planen zur Erhöhung des Kaiserthrons beschäftigt, und dachte auf nichts Geringeres, als auf die Eroberung des byzantinischen Reiches, welches er mit Recht als eine nothwendige Grundlage betrachtete, die asiatischen Küstenländer für das Christenthum und Europa dauernd zu gewinnen. Dieser unerwartete Todesfall Heinrichs schien Alles auf einmal umzustossen, was mit so vieler Mühe und in so langer Zeit erbauet worden war. Zum Unglücke für die kaiserliche Macht erhielt auch Rom bald darauf einen der größten Päpste, die je den heiligen Stuhl bestiegen haben, denn wenige Monate nach des Kaisers Tod starb Cölestin III., worauf sich alle Stimmen für den Cardinal Lothar vereinigten, der sich als Papst, Innocenz III. nannte.

Seine außerordentlichen Geistesgaben, welche seine Zeitgenossen mit der höchsten Achtung bewunderten, wendete er jetzt mit der angestrengtesten Thätigkeit auf die Lenkung der Kirche und die Erhöhung des päpstlichen Einflusses auf die Regierung der Staaten an.

Den Anfang machte Innocenz damit, sich eine bessere Grundlage unmittelbar weltlicher Herrschaft zu erwerben, und zwang gleich den Tage nach seiner Weihung den kaiserlichen Stadtpräfekten zu Rom, ihm den Lehenseid abzulegen.

Hierauf forderte er die schon zur Empörung geneigten Bewohner der Mark Ancona und des Herzogthums Spoleto auf, die deutschen Fürsten, welche Heinrich hier eingesetzt hatte, sammt den Besatzungen zu vertreiben. Auf diese Art erwarb er sich nun einen Bezirk von Städten, und das Eigenthumsrecht von Rom, welches ihm bis dahin nicht nur bloß vom Kaiser, sondern auch von den Römern selbst so lebhaft bestritten worden war, und legte dadurch den Grund zu dem nachmals sogenannten Kirchenstaate. Nicht weniger begünstigte ihn die Lage des sicilischen Reiches, nachdem die Kaiserin Konstanze ihn als Oberlebensherrn von Sicilien erkannte, und in ihrem Testamente zum Vormunde ihres Sohnes Friedrich einsetzte.

Auch in dem übrigen Europa erscheint Innocenz als Schiedsrichter und Ordner der Staaten, und unterließ nicht seine Eingriffe in die Verhältnisse Deutschlands und Englands. Mit gleichem Er-

folge und Nachdruck regierte Innocenz auch die Kirche, und vernichtete jeden Einfluß der Könige auf die Wahlen geistlicher Vorsteher.

Die Nachricht von dem erfolgten Ableben des Kaisers erhielt sein Bruder Philipp von Hohenstauffen, Herzog von Schwaben, zu Viterbo, da er gerade auf der Reise nach Apulien begriffen war, seinen Neffen Friedrich nach Deutschland abzuholen, um ihn noch beim Leben des Vaters zum Könige salben und krönen zu lassen. Er kehrte nun sofort wieder nach Deutschland zurück, wo seine Gegenwart höchst nöthig war, wenn das Kaiserthum seinem Hause erhalten werden sollte. Diese unerwarteten und großen Bewegungen, welche jetzt in Deutschland erfolgten, machten auch ganz natürlich auf das Kreuzheer wesentlichen Einfluß, welches sich nun zum Theile wieder auflöste; Friedrich von Oesterreich und die Kirchenfürsten von Mainz, Verden und Passau blieben aber noch den Gläubigen zum Troste, daher erwarb sich auch Herzog Friedrich den Beinamen der Katholische. Im Frühjahrjahre 1198 überfiel ihn eine schwere Krankheit, worauf er nach mehreren Wochen, in dem seinem Vater schon so verhängnißvoll gewordenen Ptolemais im 24. Jahre seines Alters, unvermält starb. So gleich nach seines Bruders Tode trat Leopold VII. beigeannt der Glorreiche die Regierung von Oesterreich und Steiermark in dem jugendlichen Alter von 22 Jahren an. Er hatte von seinem Lehrer Ulrich, der dann später des Herzogs Protonotar und darauf Bischof von Passau wurde, eine vortreffliche Erziehung genossen, und wurde somit durch diese glückliche Ausbildung und seine seltenen Geistesanlagen ein kluger Staatsmann und weiser Gesetzgeber. Seine Aufklärung überstieg die Klippen der damaligen finstern Barbarei, indem sie ihn zu einem wahren Kenner und Freunde der Wissenschaften und Künste aufschwang.

Um die Kaiserwürde bewarb sich vorzüglich, wie bereits erwähnt wurde, Herzog Philipp von Hohenstauffen, jüngster Sohn des Kaisers Friedrich und Bruder des jüngst verstorbenen Kaisers Heinrich des VI., den auch ein Theil der Reichsfürsten zum Kaiser wählte, aber auch Otto, Herzog von Braunschweig, zweiter Sohn des unglücklichen Herzogs Heinrich des Löwen, erklärte sich für den Besitz der deutschen Krone, und so entzündete sich der kaum erloschene Kampf zwischen den beiden feindlichen Häusern mit erneuerter Heftigkeit.

Beide Theile trachteten nach Kräften, Anhänger zu gewinnen, jedoch schien ihnen dabei Niemand so wichtig, als der mächtige Innocenz, welcher die Fürsten und Prälaten ermahnte, sie möchten den Zwist befeitigen, welcher Reich und Kirche zerstöre. Die Parteien standen sich aber so heftig gegen einander, daß an eine friedliche Ausöhnung nicht zu denken war. Nun trat Innocenz wider Philipp auf, und befahl, daß alle Stände, bei Strafe des Bannes, den Otto als König anerkennen sollten. Die meisten weltlichen Großen blieben aber auf Philipps Seite, während die geistlichen Stände und Städte es mehr mit den Welfen hielten. Philipp sparte weder Güter noch Schätze um die Zahl seiner Anhänger zu vermehren, und erhielt nebst mehreren andern Reichsfürsten, auch den Herzog Leopold von Oesterreich, und den König Przemislaw Ottokar den I. von Böhmen zu seinen Freunden \*).

Durch den vom Papste entschiedenen großen Streit, wodurch er die Besetzung des deutschen Thrones sich anmaßte, und daher die Wahl Ottos bestätigte, fanden die deutschen Fürsten das Ansehen des deutschen Reiches verletz, und die Rechte ihrer Unabhängigkeit gefährdet, daher sie auch keinen Augenblick anstehen lassen wollten, um solche Eingriffe zu dulden. Durch diese wichtigen Gründe veranlaßt, fertigten sie daher ein nachdrückliches Schreiben aus, wobei sich auch Herzog Leopold unterzeichnete, und wiesen die seltsamen Anmassungen mit Festigkeit zurück. Früher schon hatte Leopold von Oesterreich dem Herzoge Andreas, einem Sohne Bela des III. von Ungarn, welcher in Dalmatien, Kroatien, Ramah und Kulm von seinem verstorbenen Vater als Herzog aufgestellt worden, aber seinem königlichen Bruder Emerich nach der ungarischen Krone trachtete, bei seiner Flucht aus Ungarn ein gastliches Obdach gewährt, daher König Emerich in Oesterreich einfiel, und dasselbe im Jahre 1199 verheerte; Leopold schlug ihn aber kräftig zurück. Nun wagte es Andreas, den Bruder im eigenen Reiche anzugreifen, ward aber durch das heroische Benehmen Emerichs in Haft

\*) Für den erhaltenen Beistand von Seiten des Böhmenherzogs ertheilte er demselben die Königskrone. Diese früher schon von den Kaisern einigem Herzogen dieses Landes ertheilte königliche Würde war bloß persönlich gewesen, von da an blieb sie allen folgenden böhmischen Herrschern.

gebracht, aus welcher er nur durch die Vermittlung des Herzogs von Oesterreich wieder befreit wurde. Bald darauf starb Emerich (1204) mit Hinterlassung einer männlichen Waise Namens Vladislaus, über welche Andreas als Vormund und Regent gestellt war. Die Königs Wittve Konstantia zitterte jedoch vor des Schwagers Ehrgeiz und Rachgier, und entfloß mit ihrem Söhnlein, mit der heiligen Krone und den Schätzen, die Grenzwachen überwältigend, nach Wien zu dem Herzoge Leopold, der ihr auch seinen Schutz gewährte. Dies gab nun die Veranlassung, daß Andreas den österreichischen Boden, der ihm einst ebenfalls zum Zufluchtsorte diente, keineswegs schonte, sondern im Frühlinge des Jahres 1205 über die Grenze brach, und bis an die Thore Wiens anstürmte. Vorher schon waren aber durch die kluge Fürsorge Leopolds die Befestigungen in Neustadt vollendet, und Wien zur starken Burg eines Helden, und zum Waffenplatze erhoben worden. Leopold zog nun zornentbrannt und mit großer Macht dem Andreas entgegen, und ganz gewiß würde dieser blutig heimgewiesen worden seyn, hätte nicht das Schicksal es gewollt, daß Vladislaus ganz unvermuthet den 6. Mai 1205 gestorben wäre. Andreas zog jetzt wieder zurück, und ward König in Ungarn. Auch Leopold hatte keine weitere Sorge mehr, stellte die heilige Krone an ihn zurück, und ließ die königliche Wittve Konstantia, welche er mit großer Pracht in Wien empfangen hatte, auf eben diese Weise wieder zurück geleiten.

Kaum war aber dieser Streit mit Ungarn beendet, als Leopold sich beistellte dem Kaiser Philipp, dem er mit wahrer Anhänglichkeit zugethan war, und zur standhaften Behauptung seiner Ansprüche mit seiner Person und Macht den thätigsten Beistand leistete, bei der Belagerung von Köln mit einem zahlreichen Heere zu Hilfe zu kommen.

Durch außerordentliche Tapferkeit und seltene Großmuth, zeichnete sich der Herzog bei dieser Gelegenheit aus, und wenn gleich diese Stadt nicht zur Uebergabe gebracht, dagegen aber Neuz genommen wurde, so ward dieses Verfahren doch von so gutem Erfolge, daß der Erzbischof von Köln, ein bisheriger Gegner Philipps, diesem zu Aachen die Krone auf das Haupt setzte, worauf sich dann auch die Stadt Köln demselben unterwarf.

Immer mehr und mehr erklärte sich das Glück für Philipp, seine Uebermacht trat bedeutender hervor, ja Papst Innocenz selbst neigte sich schon auf seine Seite, und da er ihn früher in den Bann gelegt, so ertheilte er ihm jetzt die Absolution.

Bei solcher Umgestaltung der Dinge wurde dem Otto die Gunst immer mehr entzogen, und er mußte sogar unterliegen. Der bisher fort dauernde Krieg sollte durch einen Waffenstillstand unterbrochen werden, aber gerade während dieser Verhandlung wurde Philipp durch den rachsüchtigen Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach wegen Verweigerung seiner Tochter zur Ehe mit demselben, ermordet (1208)\*).

Durch den Tod Philipps stand nun Otto IV. ohne Nebenbuhler da, und sah sich unvermuthet auf dem deutschen Throne befestigt, indem nun auch Innocenz wieder großen Eifer für ihn zeigte. Herzog Leopold war anfangs unentschlossen, ob er sich auf Friedrichs oder Ottos Seite wenden sollte, und holte sich daher in dieser Angelegenheit den Rath des Papstes ein. In dem päpstlichen Schreiben stimmte Innocenz für Otto, und machte dem Herzoge zugleich auch das Versprechen, wegen eines in Wien zu errichtenden Bisthums, wofür sich Leopold schon lange eifrigst verwendet hatte. Otto wurde nun noch im Jahre 1208 als deutscher Kaiser anerkannt, und am 27. September 1209 von Innocenz zu Rom in der Peterskirche gekrönt. Auch kam zwischen Otto und Beatrix, der Tochter des vorigen Kaisers Philipp, eine Vermählung zu Stande, wobei Herzog Leopold von den anwesenden Karдинаlen und Fürsten als Wortführer ernannt wurde, und dem Kaiser die Braut zuführte, die aber jedoch schon am vierten Tage nach ihrer Vermählung starb.

\*) Ermüdet lag Philipp an einem drückend heißen Sommertage in dem bischöflichen Palaste auf der Altenburg, und pflegte der Ruhe. Nur der Bischof von Speier, der Truchses von Waldburg, und ein Kämmerer waren um den König, als Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, begleitet von dem Markgrafen von Istrien und 16 Bewaffneten, das Schloß betrat. Sein Schwert herum schwingend, drang Otto in das Gemach, dem aber Philipp entgegen rief: »Hier ist kein Ort zum Fechtspiele;« der Pfalzgraf antwortete aber: »Nicht zum Spiele aber zur Strafe deines Verraths!« und hieb den König in den Hals. Otto stürzte hierauf aus dem Gemache, warf sich mit seinen Gesellen auf die bereit stehenden Rofe, und jagte von dannen.

Alle Hoffnungen für Otto waren nun wieder geschwunden, und in der That fing sein Glück bald wieder zu wanken an, da zwischen ihm und dem Papste Innocenz beinahe bis zur Unversöhnlichkeit gestiegene Irrungen losbrachen. Diese entstanden hauptsächlich durch einen Vertrag, welchen Otto vor seiner Krönung in Rom dem Papste unterzeichnen mußte \*), und das Ende davon war, daß der Papst durch den Erzbischof von Mainz den Kirchenbann in Deutschland über Otto aussprechen ließ. Hierauf kamen nun nebst mehreren Fürsten, der König von Böhmen, der Landgraf von Thüringen, die Herzoge von Baiern und Leopold von Oesterreich in Bamberg zusammen und wählten den jungen siebenzehnjährigen Friedrich von Sicilien, einen Sohn Heinrich des VI. zu ihrem Kaiser, worauf im Jahre 1215 zu Aachen mit allen üblichen Feierlichkeiten die Krönung erfolgte \*\*).

Schon im Jahre 1208 hatte Herzog Leopold im Eifer des Glaubens zu Klosterneuburg zum Kreuze geschworen, allein, da für jetzt kein Zug nach Palästina zu Stande kam, so entschloß er sich dafür, gegen die Mauren in Spanien zu kämpfen, gegen welche ebenfalls das Kreuz zu nehmen in Rom gepredigt wurde. Alphons III. König von Kastilien hatte aber bereits das sogenannte Christenheer wider die Mauren vereinigt, und über jene unermesslichen Scharen der Sarazenen am 12. Juli 1212 den großen Sieg bei Tolosa erfochten, als Herzog Leopold mit einem Heere daselbst ankam; er kehrte daher wieder zurück nach Deutschland, wohnte der Krönung Kaiser Friedrich des II. zu Mainz, und der Belagerung der Stadt Aachen bei, die noch in der Gewalt des unglücklichen Otto war. Friedrich II., Barbarossa's Enkel benutzte nun die ersten Jahre seiner Regierung, sich auf dem Throne zu befestigen, und die durch Philipps Kriege und Verleihungen geschwächten Stammgüter des Hohenstauffen'schen Hauses in Deutschland wieder zu mehren und zu vergrößern.

Der Papst Honorius III., welcher Innocenz auf dem päpstlichen Stuhle folgte, hatte, der ganzen Richtung der päpstlichen Politik zu Folge, darüber zu wachen, daß Friedrich das schon gegen Innocenz gemachte, und ihm erneuerte Versprechen, die sicilische Krone seinem Sohne Heinrich abzutreten, erfülle. Friedrich gab aber nun dem Papste die Versicherung, daß er nur als Vormund seines Prinzen bis zu dessen Volljährigkeit sein Erbreich Sicilien verwalten wollte und machte nebst andern Reichsfürsten das Gelübde zu einer Kreuzfahrt. Indessen legte er aber wenig Neigung an den Tag, sein gethanes Gelübde zu erfüllen, und war vielmehr darauf bedacht, seinem Sohne Heinrich die Nachfolge im deutschen Reiche zu sichern. Aber ganz anders hielt Herzog Leopold seine Verpflichtung, die Reise nach Palästina anzutreten. Er traf für seine Erblande alle jene Fürsorge, welche eine längere Abwesenheit des Regenten erforderte, und übertrug seiner Gemalin Theodora aus dem griechischen Kaiserhause während seiner Abwesenheit die Regierung. Kaum vom Reichstage aus Nürnberg (1217) zurück gelangt, empfing er am Hochaltare zu Lilienfeld die heilige Fahne, und zog mit einem zahlreichen Adel aus Oesterreich und Steier, worunter die Chuenringe, Liechtensteine, die Grafen von Bogen und Pleien, die Herren von Stubenberg und Auerberg und der Abt Hadmar von Melk waren, nebst einem ansehnlichen und wohl ausgerüsteten Heere an die adriatischen Küsten nach Spalatro. Dort vereinigte er sich mit mehreren Prinzen und Fürsten, nämlich mit dem Könige Andreas von Ungarn, dem Herzoge von Meran, dem Bischofe von Bamberg u. a. m., fuhr nach Cypren und erreichte anfangs November das schon seinem Vater und Bruder verhängnißvoll gewordene Ptolemais.

\*) Otto verstand sich nämlich dazu, vor seiner Krönung einen schriftlichen Vertrag zu unterschreiben, in welchem er die Mark Ancona, das Herzogthum Spoleto, die Mathildischen Güter, die Grafschaft Bertinoro, das Erarchat von Ravenna, und die Pentapolis dem heiligen Stuhle, dem sie zustanden, in so fern er sie schon besaß, frei und ruhig zu lassen, und zur Erwerbung der übrigen behülflich zu seyn versprach. Dergleichen mußte er auch versprechen freie Wahlen und Berufungen nach Rom zu gestatten, den Erbschaften der Prälaten und der einstweiligen Besiznahme erledigter Pfründen zu entsagen.

\*\*) Otto, von den meisten Ständen verlassen, starb den 19. Mai 1218 auf der Harzburg.



*Vaterländische Immortellen v. Ziegler.*



### 13. Oesterreich unter den Babenbergern.

Vom Jahre 1217 bis zum Jahre 1230.

Herzog Leopold erhielt durch sein Ansehen und durch seine Mäßigung die vollkommenste Einigkeit unter den Kreuzfahrenden Fürsten, und belebte durch seine persönliche Tapferkeit den Muth der Kämpfenden. Seine kluge Einsicht leitete den Operationsplan, und gab dem Kriegssysteme der Christen im Oriente eine neue Wendung. Nicht mehr war Palästina das fruchtbare Land, in welchem Milch und Honig fließen, denn schreckliche Verheerungen, Mangel des Anbaues, und die vielen Revolutionen hatten die herrlichen Gegenden des Jordans in ein kahles Felsengebirge umgeschaffen. Ohne Widerstand verfolgten die Kreuzfahrer die flüchtigen Sarazenen über den Jordan, umzingelten das feste, mit 70 Thürmen versehene Schloß am Berge Tabor, und schlugen den ersten Ausfall der Belagerten mit gewaltigem Verluste zurück. Nun entspann sich aber gewaltiger Zwispalt zwischen dem Grafen Raimund von Tripoli und dem Johanniter-Großmeister, wodurch diese wichtige Eroberung wieder vereitelt wurde. Während der König von Ungarn und Herzog Leopold von Oesterreich von der einen Seite der geängstigsten Festung mit Ungestim zustekten, ging das Heer auf der andern Seite in wilder Bewegung aus einander. Hierüber höchst aufgebracht, verließ Andreas die Sache der Kreuzfahrer und kehrte nach Ungarn zurück, wo innerliche Unruhen seine Gegenwart gebieterisch erheischten. Herzog Leopold verrichtete indessen doch gleichsam Wunder von Tapferkeit, und faßte zugleich den Entschluß, das gelobte Land von Aegypten aus zu erobern, die Macht der Ungläubigen hierdurch zu schwächen, ihnen die Zufuhr und Hilfsvölker abzuschneiden, Damiate zu belagern und zu nehmen, welches als ein für die Kreuzfahrer höchst wichtiger Punkt von ihm erkannt wurde, der auch für Krieg und Handel vom größten Nutzen war. Standhaft verfolgte er nun bei der Ankunft des Grafen Wilhelm von Holland verstärkt, seinen Zweck und beschloß ohne ferneren Aufschub die Belagerung von Damiate, um sich durch diese Einnahme den Weg nach Aegypten zu öffnen. Ein ungeheurer Thurm in der Mitte des Nils sperrte den Zugang, welcher nun vom Herzoge Leopold und den Tempelrittern stürmend angegriffen wurde. Der erste Angriff geschah am Thurme der Nilinsel, und an der Brücke in Verbindung mit den Johanniter-Rittern, aber das Herabschleudern der Steine, und griechisches Feuer vertilgten viele Menschen, und so mißlang der erste Versuch. Dessen ungeachtet ließ sich aber Leopold nicht abschrecken, und begann einen zweiten Sturm, bei welchem selbst das herzogliche Banner in die Hände der Sarazenen gerieth. Unerschrocken setzte Leopold den blutigen Kampf fort, entriß mit eigener Hand die verlorne Fahne den Ungläubigen wieder, und erzwang endlich nach der heftigsten Gegenwehre die Uebergabe. Glückselig ging nun das christliche Heer (1219) über den Nil, zur Belagerung von Damiate wo auch hier dem Herzoge Leopold die eben so rühmliche als gefahrvolle Vertheidigung der Brücke zu Theile ward. Schon hatte bei einem wüthenden Ausfalle das griechische Feuer die äußersten Theile derselben verzehret, und scharenweise stürzten die Sarazenen bei allgemeiner Verwirrung in die Lücke, aber immer noch unbeweglich stand Leopold mitten unter den Flammen, den Seinigen eine unzerstörbare Schutzmauer, und mit ungeheurem Verluste flohen die Ungläubigen.

Hatte schon sein hochberühmter Vater Rache genommen an dem stolzen Beseidiger Richard Löwenherz, so verdunkelte der Sohn ihn doch noch durch den außerordentlichen Heldenmuth, den er hier zeigte. Eines solchen Heeresfürsten würdig, hatten die Tempeler und deutschen Ritter durch 18 Monate an seiner Seite gestritten, und in Asien, Afrika und zur See ihm Lorbern erkämpft. Er liebte sie, und sie wurden reich von ihm beschenkt, dagegen stand auch er in großem Ansehen bei ihnen. Des Außerordentlichen und Guten viel gethan wie noch keiner, kehrte nun Herzog Leopold ruhmbestrahlt zurück aus dem gelobten Lande nach Ungarn durch Steiermark nach seinem innigst geliebten Oesterreich. Leider hatte sich aber mit seinem Rückzuge auch das Glück von dem christlichen Heere abgewendet, und die alten Uneinigkeiten zwischen den Häuptern der Kreuzfahrer entstanden von Neuem. Frische Hilfsvölker wurden nöthig, daher drang der Papst in den Kaiser, unablässig den Kreuzzug anzutreten, aber immer noch hielten diesen neue Angelegenheiten, besonders jene in Sicilien zurück, und so geschah es denn, daß, bevor noch deutsche Hilfe anlangte, Damiate, welches so viel edles Blut geko-

stet, wieder für die Christen verloren ging \*). Groß war die Bestürzung über diesen Verlust, besonders für den Papst Honorius, der alle Schuld dieses großen Unglückes auf die Saumseligkeit des Kaisers warf, und nicht nur denselben durch dringende Schreiben wiederholt an sein eidliches Versprechen mahnte, sondern auch Drohungen und Kirchenstrafe an ihn ergehen ließ. Eine Vermählung mit der einzigen Tochter des Titular-Königs von Jerusalem sollte zur Beschleunigung des Zuges den Kaiser aneifern, indessen blieb es aber doch nur dabei, daß Friedrich den Titel eines Königs von Jerusalem annahm, worauf dann der Papst noch einen Aufschub auf zwei Jahre bewilligte \*\*).

Ganz gesunken war der Eifer der Christen für das heilige Grab, und man mochte mit noch so viel Eifer für die heilige Sache predigen, so wurde dieses doch gleichgültig angehört. Dazu kam auch, daß Kaiser Friedrich sich nicht getraute ohne Gefahr sich aus Italien zu entfernen nachdem die Araber noch nicht ganz in Sicilien bezwungen waren, und wie immerfort, sich auch jetzt wieder gefährliche Umtriebe im übrigen Italien äußerten.

Indessen wurde das habenbergische Haus mit jenem der Hohenstauffen durch ein theures Band noch näher verwandt, nachdem Heinrich VII. (1220 zum römischen Könige erwählt) der Sohn Kaiser Friedrichs am 1. November 1225 mit Margaretha, einer Tochter des Herzogs Leopold, vermählt wurde. Zugleich geschah auch die Trauung zwischen dem ältesten Sohne Leopolds, Heinrich dem V. beigenannt der Grausame, und Agnes, einer Tochter Hermanns, Landgrafen von Thüringen. So glücklich jedoch dieser Tag für beide hohe Fürstenhäuser zu seyn schien, eben so schnell brachte er trübe Stunden für den Herzog Leopold. Der junge österreichische Heinrich zeigte sich seit seiner Vermählung gleichsam wie verwandelt, und nicht nur, daß er ungestüm selbstständige Herrschaft begehrte, rief er sogar laut aus, der Vater lebe ihm zu lange, und vergaß sich auch sogar die Abwesenheit seines Vaters in Italien damit zu heutzigen, daß er die eigene Mutter aus Hamburg vertrieb, und sich mit einem Haufen nichtswürdiger Menschen, dort festsetzte. Als dem Herzoge dieser kaum denkbare Vorfall berichtet wurde, kehrte er rasch zurück, um den Sohn empfindlich zu strafen, allein die Vermittlung bewog den Herzog in seiner milden Nachsicht zu verzeihen, und so geschah es denn, daß der entartete Sohn noch mehr Frevel beging, und sogar die mörderische Hand sich wider das Leben seines gütewollen Vaters wagte, indem er ihn zu vergiften trachtete. Solche verbrecherische Unthat gelang ihm aber nicht, und so mußte er darauf aus dem Lando flüchten, und starb vom rächenden Gewissen gepeinigt in Mähren im Jahre 1228. Indessen war Papst Honorius III. gestorben, und Pabst Gregor IX. wie Innocenz III. aus dem Geschlechte der Grafen von Signia, schon ein hochbejahrter Greis, aber kühn und thatkräftig auf den päpstlichen Stuhl erhoben worden. Dieser eben so wie sein Vorgänger drang mit Hefigkeit und Drohungen in den Kaiser seiner Pflicht endlich nachzukommen, und den Kreuzzug zu unternehmen. In der That durfte jetzt Friedrich kaum noch länger zögern, wenn er nicht die allgemeine Unzufriedenheit der Völker gegen sich erregen wollte, daher wurde auch auf den Maria Himmelfahrtstag (1227) der Aufbruch festgesetzt.

Große Scharen von Kreuzfahrern aus Deutschland und England strömten nach Apulien, dem bestimmten Sammelplaz, wo aber bald unter den, der Hitze eines süditalischen Sommers ungewohnten Nordländern böse Seuchen ausbrachen; aber dennoch wurden Viele eingeschifft, und auch Friedrich folgte mit seinem Freunde, dem Landgrafen Ludwig von Thüringen dem Zuge nach.

Auf der Flotte wurden diese Weiden von der ansteckenden Krankheit ergriffen, und ließen sich daher schon am dritten Tage zu Otranto wieder an's Land setzen. Der Landgraf starb, und da die schon voraus geeilten Pilger hörten, daß ihnen der Kaiser nicht nachkomme, so kehrten sie verdrüsslich wieder um, zerstreuten sich einzeln in ihre Heimat, und der ganze Zug, auf den Europa und Asien das Auge

\*) Als die Pilger, von hier aus durch neue Scharen unter Herzog Ludwig von Baiern, welche Kaiser Friedrich sendete, unterstützt, in das Innere vordringen wollten, wurden sie durch Sultan Kamels geschickte Anordnungen zwischen die Arme des Nils eingeschlossen, und konnten ihren Rückzug und ihre Rettung nur mit der Räumung des wichtigen Damiate, dem Schlüssel des Landes, der mühsam errungenen Frucht so langer und so preiswürdiger Anstrengung erkaufen.

\*\*) Friedrichs Gemalin Konstantia war im Jahre 1222 gestorben. Derjenige, welcher damals den Namen eines Königs von Jerusalem führte, ein französischer Graf Namens Johann von Brienne, hielt sich in Italien auf, um im Abendlande Hilfe zu suchen. Der Papst stiftete nun eine Vermählung Friedrichs mit der einzigen Tochter dieses Fürsten, Jolantha, durch die er zugleich alle Ansprüche auf das Königthum Jerusalem erhielt.

gerichtet hatten, war vereitelt. Gregor IX. gab seinem Zorne freien Lauf, und begann offenen Krieg mit dem Kaiser. Er nannte seine Krankheit bloße Verstellung, und legte ihn deshalb in den Bann.

Um zu zeigen, daß des Kaisers Krankheit kein bloßer Vorwand gewesen, trat er nun im folgenden Jahre darauf die Kreuzfahrt vom Neuen an. Seine Partei erregte in Rom einen Tumult gegen den Papst, und zwang ihn, die Stadt zu verlassen, aber selbst fliehend wiederholte er seinen Bannfluch gegen den Kaiser und seine Legaten wiederholten ihn an allen Enden Europas.

Der Kaiser setzte jetzt alle Fürsten von der unverdienten Mißhandlung von Seiten des Papstes in Kenntniß und forderte sie auf, sich diesen unerhörten Anmassungen, die nur in Habsucht und Herrschbegierde beständen, zu widersetzen. Die deutschen Fürsten, worunter auch Herzog Leopold begriffen war, und die geistlichen Häupter fanden aber die Mailänder und Veroneser unter den Waffen, ihnen den Weg über ihre Grenzen verwehrend, und mußten daher die Rückreise wieder antreten. Nun trat Kaiser Friedrich im August 1228 wider Willen seinen Kreuzzug als Verbannter nach Palästina an, und landete zu Accon in Syrien. Die Johanniter, Tempelherren und deutschen Ritter waren ihm freudig entgegen gekommen, und hatten ihn als Kaiser und König von Palästina begrüßt. Nun wurde aber zu Folge päpstlichen Schreibens die nochmalige Erneuerung des Bannfluches, und zugleich das Verbot, den Befehlen und Anordnungen des Gebannten zu gehorchen, bekannt gemacht.

Die Johanniter zogen sich zurück, die Tempelherren zeigten feindselige Gesinnungen und machten auch einen Theil des Heeres vom Kaiser abwendig. Friedrich brach aber dennoch mit dem Reste seiner Getreuen und mit deutschen Rittersn von Acre auf, um entweder den Tod oder desto größern Ruhm in Palästina zu finden. Hermann von Salza, der wackere Großmeister des deutschen Ordens, blieb zurück, und seine Bemühungen hatten endlich den Erfolg, daß die Templer und Johanniter nach einer Uebereinkunft, welcher gemäß die Befehle nicht im Namen des Kaisers, sondern im Namen Gottes und der gesammten christlichen Republik gegeben werden sollten, sich wieder mit Friedrich vereinigten.

In der Mitte des Novembers langte der Kaiser in Joppe an, wo er den Sultan von Aegypten, der mit einem Heere bei Gaza stand, sehr geneigt fand sich zu friedlicher Ausgleichung herbei zu lassen; und Friedrich erhielt jetzt durch geschickte Unterhandlungen und ohne Schwertstreich, was die mächtigsten Fürsten vor ihm durch so viel Blut und Gefahren nicht hatten erlangen können. Der Kaiser schloß nämlich mit dem Sultane von Bagdad einen zehnjährigen Waffenstillstand, wodurch er so glücklich war, die Bezirke von Jerusalem, Bethlehem, Nazareth und Sidon zurück zu erhalten. Auf seiner eiligen Rückreise besuchte er noch das heilige Grab und setzte sich in Jerusalem mit eigener Hand die Krone auf das Haupt. Nach einem kurzen Aufenthalte in der heiligen Stadt und zu Ptolemais, der ihm durch Mißverhältnisse und Streitigkeiten mit dem Patriarchen und den Templern verbittert wurde, schiffte sich der Kaiser in den ersten Tagen des Monats Mai wieder ein, und stieg glücklich bei Brundisium an's Land. Diese unvermuthete Rückkunft setzte aber den Papst in nicht geringe Verlegenheit. Er beklagte sich bitter über die der Kirche zugesügte Beleidigung, und suchte Hilfe in Frankreich, England und Portugal, auch den Herzog Leopold von Oesterreich suchte er in einem heftig abgefaßten Schreiben zu bewegen, die zugesügte Schmach zu rächen. Obschon der Kaiser in Apulien seiner Macht ein neues Ansehen zu verschaffen wußte, und dessen ungeachtet auch einen Friedens-Antrag an den Papst stellte, so verwarf dieser solchen dennoch trotzig, und erneuerte sogar den Bann über des Kaisers Haupt. Der Kaiser übte nun Gewalt, verjagte die päpstlichen Schlüssel Soldaten (Clavesignati) \*) aus seinem Reiche und bedrohte des Papstes eigenes Gebiet. Bei so veränderter Gestalt der Dinge ließ Honorius selbst die Neigung zum Frieden wahrnehmen, welches auch dem Kaiser nicht ungeliegt war. Er berief deshalb den Herzog Leopold, den Patriarchen von Aquileja, den Erzbischof von Salzburg, den Bischof von Regensburg nebst den Herzogen von Kärnten und Mähren nach Italien, allwo Herzog Leopold zu Anfang des Jahres 1230 anlangte, und erneuert als Vermittler der beiden höchsten Häupter der Christenheit sein Amt verwaltete. Am 23. Juli desselben Jahres ward von Seite des Kaisers der mit dem Papste abgeschlossene Vergleich öffentlich beschworen, welcher feierlichen Handlung jedoch Herzog Leopold nicht beiwohnen konnte, nachdem er von einer schweren

\*) Gregor, um seinen Maßregeln auch äußerlich mehr Nachdruck zu geben und das Gebiet der römischen Kirche vor Rainold von Spoleto zu sichern, der dasselbe, jedoch ohne kaiserlichen Befehl, verwüstete, forderte unter Bewilligung großer Vortheile zum Kriege gegen Neapel auf, ließ aber die Angeworbenen als Kämpfer des heiligen Stuhles diesmal nicht mit dem Kreuze, sondern mit dem Schlüssel Petri bezeichnen.

Krankheit befallen ward. Nach diesem Friedensschlusse wurde der Kaiser zu Ceperano durch den Cardinal von Kapua feierlich seines Bannes entledigt, und versprach dafür, die dem Papste entrissenen Lande wieder zurück zu geben.

Das meistens den Deutschen nicht besonders zusagende Klima Italiens hatte auch die Gesundheit des edlen Herzogs Leopold untergraben, und brachte ihn zum Grabe, während er mit einem so ehrenvollen Geschäfte beauftragt war (Juli 1230). Ganz Deutschland trauerte um diesen Fürsten, noch mehr aber häufte sich der Kummer bei seinen Unterthanen, und vorzugsweise bei den Wienern, die ihn auf's Herzlichste geliebt hatten.

Es ist keineswegs zu bezweifeln, daß zu Anfang der Regierung Leopolds die Streifzüge von Ungarn aus bis in die Nähe der Stadt Wien, Oesterreich öfters schwer verheerten, welches auch den Herzog Leopold veranlaßt haben mag, die Stadt zu erweitern und zu vergrößern \*).

Gleichwie die Stadt, war auch der alte Herzogshof (an der Stelle des heutigen Hofkriegsgebäudes am Hof) zu klein, und Leopold erbaute eine neue Burg \*\*). Diese jedoch wie die Schotten-Abtei waren noch nicht zur inneren Stadt einbezogen, sondern die Einziehung zur Stadt, die Vorrückung des Kärnthnerthores vom Stock am Eisen beinahe bis an seinen jetzigen Standort, die Verbindung und Erweiterung zwischen dem Stuben- und Kärnthnerthore über die heutige Seilerstätte, die Erbauung des Kohlmarktes und der Herrengasse, fallen erst in die Tage des großen Zwischenreiches.

Unter Leopold haben sich auch die deutschen Herren, die Templer, die Hospitaliter von St. Johann und des heiligen Geistes-Orden zu Wien, als Folge der Kreuzzüge und Pilgerfahrten ausgedehnet. Herzog Leopold war mit dem heiligen Franz von Assisi vor Damiate, zog von seinem Orden einige fromme Brüder (Minoriten) in sein Herzogthum und baute ihnen in Wien ein Klosterlein in der Vorstadt (dem heutigen Minoritenplatz in der Stadt) auch berief er aus Ungarn die Dominikaner und gab ihnen das Templerhaus. Die besondere Hochachtung, welche Leopold für den Cisterzienser-Orden trug, veranlaßte ihn auch zu Gunsten desselben die Abtei Lilienfeld zu stiften.

Die Regierung umschlang sein kraftvoller Arm mächtig und mit dem glänzendsten Erfolge. Im vierten Jahre derselben bekam Wien ein Stadtrecht, auch bestellte er einen Stadtrichter als die höchste Obrigkeit. Wien war der Stappelpfah und die Haupt-Niederlage. So wie Leopold in allen Dingen ein weiser und kluger Regent war, eben so war er ein Beschirmer aller Rechte seiner Unterthanen, ein großer Helfer in den Tagen der Noth, und ein treuer Beschützer für Wittwen und Waisen.

Als Herzog Leopold im Jahre 1228 zu seinem Schwiegersohne Heinrich eine Reise nach Eslingen in Schwaben unternommen, ertheilte dieser seinem Schwiegervater einen neuen und höchst wichtigen Freiheitsbrief, in welchem er nicht nur die von den vorigen Kaisern, den Herzogen von Oesterreich und ihrem österröichischen und steirischen Herzogthume gegebenen Freiheiten und Vorrechte bestätigte, sondern auch noch andere neue Begünstigungen hinzufügte \*\*\*). Leopold erzeugte mit seiner Gemalin Theodora aus dem griechischen Kaiserhause, 3 Söhne und 3 Töchter \*\*\*\*).

\*) Damals lagen ausserhalb des Burgfriedens und der Vertheidigung, die Hauptkirche zu St. Stephan, ferner die Hauptniederlage der Waaren, bald darauf die Stätte des ältesten Rathhauses, die heutige Wollzeile, welche damals Weberstraße und von den dort gelegenen Bädern Stubengasse genannt wurde, weiter hinweg St. Jakob auf der Hülben, hinter der Wollzeile das Haus der Templer (jetzige Dominikanerkirche) unfern St. Stephan und dessen Friedhof das deutsche Haus und die St. Johannes-Kapelle der Johanniter, dann am andern westlichen Ende der Stadt, die herrliche Schotten-Abtei.

\*\*\*) Diese Burg schloß den Platz des heutigen Schweizerhofes der kaiserlichen Hofburg ein.

\*\*\*) Diese sind: daß der Herzog von Oesterreich und Steier das Recht haben soll ohne Einwilligung des Kaisers oder römischen Königs, was immer für Reichslehen an sich und sein Haus bringen zu können; — daß er alle seine Rechte und Lehen zu Pferde sitzend empfangen solle; — daß der Herzog das Recht habe statt der bisherigen Zinkenkrone, das römische Diadem auf seinem Herzogehute zu tragen; — daß alle jene Rechte, Gnaden und Freiheiten, welche den österröichischen Herzogen von alten Zeiten her sind bewilligt worden, nicht allein den Herzogen sondern auch ihren Landen ankleben sollen.

\*\*\*\*) Leopold VIII., welcher sich zu Klosterneuburg von einem Baume todt fiel. Heinrich V. der Grausame, welcher seinem Vater nach dem Leben strebte. Friedrich II. der Streitbare, welcher seinem Vater in der Regierung folgte. Margaretha, die Gemalin Heinrichs, eines Sohnes Kaiser Friedrich des II. Agnes, vermählt mit Herzog Bernhard von Sachsen und Konstantia mit Heinrich, Markgrafen in Meissen.